

A woman's profile is visible on the left side of the image, looking towards a wall covered in graffiti. The graffiti includes the word 'märkte' in a stylized red font with black outlines, and other text in black and red below it.

märkte

Prenzl. Berg

Kollwitzplatz

immer Samstags

KIEZ-WALKS

EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME

Prenzl. Berg

Kollwitzplatz

Das ist der Kiez, der seit 1989 wohl den größten Wandel vollzogen hat. Von einem doch sehr heruntergekommenen Stadtteil, hin zu einem Vorzeigekiez. Der Kollwitzkiez ist das Quartier, bei dem das Wort „Gentrifizierung“ wohl am meisten angebracht ist. Außerdem war es quasi der erste Bezirk bei dem der soziale Umstrukturierungsprozess eines Stadtteils begonnen hat.

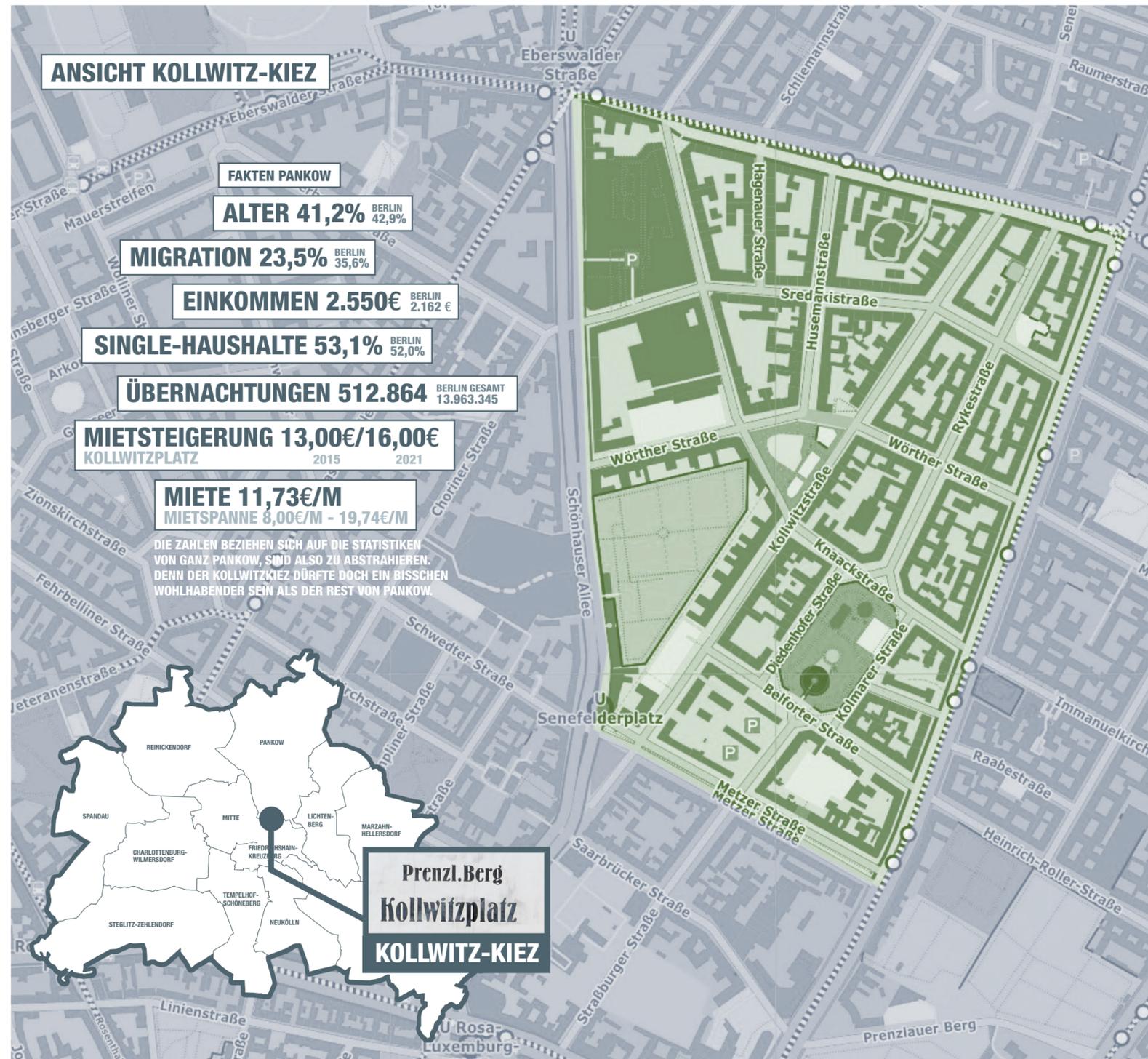


Wörther Straße

Sträßenschaden

PRENZLAUER BERG

KOLLWITZ-KIEZ



WAS DAS INTERNET SAGT:

Das Gründerzeitviertel (das größte zusammenhängende Altbaugebiet aus der Gründerzeit in ganz Deutschlands) ist nach dem Kollwitzplatz benannt, der seinen Namen wiederum der Malerin, Grafikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz zu verdanken hat. Es wird von Schönhauser Allee, Danziger Straße, Prenzlauer Allee und Torstraße begrenzt. Der Kollwitzkiez gehört zu den teuersten Wohngebieten in Berlin. In den fast vollständig sanierten Altbauten leben rund 16.000 Menschen. (www.berlin.de)

Nicht nur die schönen, oft großzügig geschnittenen Wohnungen machen den Kollwitzkiez als Wohngegend so attraktiv, sondern auch die großen Grünflächen und die sehr gut ausgebaute Infrastruktur. Zu letzterer gehören Kulturorte wie die Kulturbrauerei, die vielen kleinen Läden und die beeindruckend vielfältig aufgestellte Gastroszene. Die Cafés, Bars und Restaurants im Kollwitzkiez sind immer gut besucht, die Küche besonders abwechslungsreich. Deutsche, österreichische, italienische, georgische, französische und vietnamesische Restaurants sind hier zu finden. Vegane Burger, handgemachtes Eis und feine Torten gibt es ebenfalls im Kiez. Oft kann man die Köstlichkeiten auch draußen genießen, was vor allem im Sommer sehr schön ist. (www.berlin.de)

Kollwitzkiez wird zum Zentrum des Schwaben-Hasses
Prenzlauer Berg – Auf der Fassade an der Kollwitzstraße prangt in roter Schrift: „Schwaben töten!“ Dahinter das Kürzel „TSH“. Etwas weiter hat der Hass-Schmierer „Schwaben raus!“ an die Wand gekritzelt... (www.bild.de)

Kein Viertel Berlins hat einen größeren Wandel vollzogen als der Prenzlauer Berg. Die Künstler und Nonkonformisten, die in den 1980er und 1990er Jahren die faszinierende Subkultur des Viertels prägten, haben jungen, hippen Bewohnern Platz gemacht, die heute die zahlreichen Cafés bevölkern. Wo sich einst heruntergekommene Häuser im Schatten der Berliner Mauer befanden, erwarten Sie heute Designergeschäfte. Wundervolle Altbauten wurden modernisiert und renoviert. Das Viertel zieht viele junge Familien an, die die Ausgewogenheit zwischen dem Leben in der Großstadt und dem Komfort einer Kleinstadt zu schätzen wissen, doch die exklusiven Geschäfte und Cafés sowie die angesagten Bars und Restaurants sind heute auch bei der trendbewussten jungen Oberschicht aus der ganzen Welt beliebt. (www.tripadvisor.de)

WAS ICH SAGE:

Ja, der Kollwitzkiez ist sehr schön, das Lebensgefühl angenehm, aber für mich einfach zu gelect, durchsaniert und durchgentrifiziert.

Also, auf in den Kollwitzkiez. Mit der Partytram M10, die alle Feierwütigen zwischen Prenzlauer Berg und Friedrichshain hin und her chauffiert. Ausgestiegen an der Haltestelle Husemannstraße trifft man das typische Berliner Allerlei: Spätis, Barber-Shops, Ramschläden und vieles mehr. Dann biege ich ab in die wirkliche Husemannstraße. Und auf einmal ändert sich die Welt. Welcome im Kollwitzkiez-Wonderland. Es fühlt sich irgendwie ein bisschen surreal an. Nahezu alle Häuser sehen aus wie aus dem Ei gepellt, mit schön renoviertem Stuck, Verzierungen an den Hauseingängen und schön renovierten Balkonen. Naja, ist ja auch das größte zusammenhängende Gründerzeit-Altbaugebiet Deutschlands.

Es muss so 1994 gewesen sein. Ein Freund zog nach Berlin und ich war einer der Umzugshelfer. Er zog in eine Mini-Wohnung unterm Dach, mit Kohleofen versteht sich. Die Wohnung gehörte einem bekannten Pärchen, das sich direkt am Kollwitzplatz eine Wohnung gekauft hatte. Die kleine Dachgeschosswohnung bekamen sie quasi noch dazu. Denn sie hatten nicht eine Wohnung gekauft, sondern eine Residenz, bestehend aus Vorderhaus und zwei Seitenflügeln. Müßig zu erwähnen, dass das heute unvorstellbar wäre, in einem der teuersten Innenstadtviertel Berlins. Wir waren eine Woche zu Besuch und jeden

Abend unterwegs. Stolperten von einer illegalen Bar zur nächsten und genossen ein riesiges Angebot an Subkultur, wie Comedy Vorstellungen und Lesungen. Heute ist nichts, aber auch gar nichts mehr zu sehen, von diesem heruntergekommenen, morbiden, aber charmanten Stadtteil. Ach, das war eine tolle, aber auch sehr wilde Woche. Der Kollwitzkiez war wohl der erste Stadtteil, bei dem man von einer klassischen Gentrifizierung sprechen kann – lange bevor das Wort in aller Munde war. Es war während der Wendezeit und auch noch danach ein klassisches Künstlerviertel mit einem reichhaltigen Angebot an Subkultur. Alles wirkte sehr improvisiert, unkompliziert und frei. Diese Parameter zogen auch Menschen an, die nicht Teil dieser Kultur, aber fasziniert davon waren. Jeder wollte dort wohnen. Wer am meisten bezahlen konnte, bekam die Wohnung. Leider änderte sich dadurch auch die Lebenskultur.

Die neuen „Einwohner“ veränderten ihr Quartier so, wie es ihnen zusagte. Zugegebenermaßen der Kiez rund um den Kollwitzplatz, hätte nicht den „properen“ Anmut des Durchsanierten ohne die Investoren und die finanzstarken Zugezogenen. Denn die echten Berliner findet man dort kaum noch. Ja, der Kollwitzkiez ist sehr sehr schön, das Lebensgefühl angenehm, aber für mich einfach zu gelect, durchsaniert und durchgentrifiziert.

Abschließend muss man sagen, der Kollwitzkiez ist zwar im Prenzlauer Berg, aber nicht DER Prenzlauer Berg. Viel eher ist es eine „Oase“ inmitten des jungen, quirligen Individuellen, freien Bezirkes Prenzlauer Berg.



Es ist entspannt rund um den Kollwitzplatz. Ich war mehrere Male dort, meist unter der Woche. Fast wirkt es ein bisschen verschlafen. Einige Touristen bewundern die schöne Architektur der Gründerzeit. Andere freuen sich über das wirklich tolle Angebot an feinen kleinen Shops. Auch kann man sehr gemütlich nur einen Kaffee trinken, in den schön gestalteten Außenbereichen der Cafés. Das allwöchentliche Highlight ist wohl der samstägliche Wochenmarkt, eine Art Treffpunkt der dortigen Anwohner, aber auch der Kollwitzkiez-Sympathisanten, die nicht das „Glück“ haben, in diesem Viertel zu wohnen. Gerne wird hier ein Gläschen Wein konsumiert und sich dabei unterhalten. Auch das Warenangebot des Marktes ist außergewöhnlich fein. Viel Regionales und gaaaanz viel Bio!!



GRÜNDERZEIT



Es ist schon faszinierend, was für ein homogenes Stadtbild die Fassaden im Kollwitzkiez abgeben. Die Außenhaut der Häuser wirkt wie frisch saniert, der Stuck aufwändig aufgearbeitet. Die Farbpalette ist relativ groß von weiß über mintgrün bis dunkelrot. Aber alles in gedeckten Farben und harmonisch zusammenpassend. Auffallend ist, dass man hier „Bausünden“ vergeblich sucht, und wenn sie da sind, fallen sie vor lauter Schönheit ringsum kaum auf.



ÜBERALL GRÜNDERZEIT

MAN GIBT SICH MÜHE



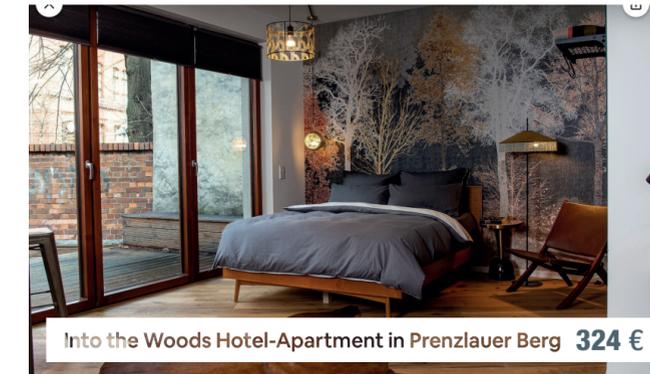
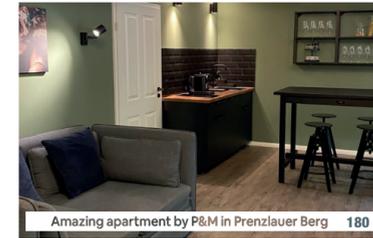
Die Eingänge laden förmlich dazu ein, das Haus zu betreten, um hinter die Fassade zu schauen. Hoch und rund, meist sehr schön verziert, und vor allem: fast vor jedem Haus steht etwas Grünes. Hier meine ich kein grünes Auto, sondern Blumenkästen, Sträucher, oder Fassaden, die mit Efeu oder Wein bewachsen sind. Ja, man gibt sich Mühe, alles liebevoll zu gestalten. Ins Auge springt auch die einheitliche Schrift auf den Namensschildern. Sehr gerne in Messing. Da hat alles seine Ordnung.



MIT STRUKTUR GESCHNITTEN



Ich bin ein bisschen enttäuscht von den Friseurgeschäften. Der Kollwitzkiez ist für mich schon etwas Besonderes von seiner Anmut und Art und Weise, wie er sich präsentiert. Das hätte ich auch von den Frisuren erwartet. Gefunden habe ich aber Salons, die sich auch in jedem anderen Stadtteil befinden könnten. Aber das ist nur der äußere Eindruck. Es kommt ja schließlich auf die "inneren Werte" an.



AMAZING KOLLWITZ SCHLOSS COMFORT & FLAIR INTO THE WOODS BOUTIQUE STUDIO COMFORT & FLAIR

Laut Internet ist der Kollwitzkiez ein Anziehungsmagnet für Touristen. Vor allem für Urlauber mit einem etwas dickeren Geldbeutel. Zur Auswahl stehen total durchgestylte Wohnungen mit Designermöbeln (Original oder Plagiat??), Kunst an der Wand und, wie es scheint, sehr wichtig: außergewöhnliche Lampen. Wer's mag! Für mich wäre das nichts. Vielleicht ein bisschen überdesigned.

DRAUSSEN IM GRÜNEN



Eines vorneweg. Eine urige Kneipe oder überhaupt Kneipen sucht man fast vergebens. Kein Wunder. Die Gentrifizierung hat junge Familien angezogen, die in ihrer Lebensplanung anderes vorhaben als abends oder nachts in einer Kneipe abzuhängen. Prioritäten wurden dort anders gesetzt. Das Angebot an Speisen ist dagegen reichhaltig und international. Aber, der Umgebung entsprechend, etwas hochpreisiger. Es wirkt jedoch nicht überkandidelt oder luxuriös. Im Internet ist die Rede von gemütlich, rustikal, modern, klassisch, ansprechend, zwanglos, stilvoll. Die Interpretation dieser Begriffe darf jeder für sich selbst finden.

Aber nochmal. Viele Clubs und Kneipen, die früher aufgrund der Gentrifizierung und des Herausklagens wegen Lärmbelästigung schließen mussten, werden heute schmerzlich vermisst. Denn die jungen Familien von damals haben jetzt schon Jugendliche im feierfähigen Alter. Aber wo sollen die jetzt hin zum Amüsieren?





HIER GIBT ES DINGE DES GUTEN GESCHMACKS



Sehr, sehr schön ist das Sortiment im Kollwitzkiez. Im "NOVeL – Concept Store for sustainable Design", gibt es, wie der Name schon sagt, Nachhaltiges – hauptsächlich Accessoires und angeboten. Man merkt sofort, dass viel Wert auf Qualität, Nachhaltigkeit und Bio gelegt wird. Es ist also nicht nur ein Vorurteil, dass im Kollwitzkiez alles bio sei.

Auch weltmännisch gibt man sich: Im Arys Store gibt es "Deine Auswahl an funktionaler Bekleidung & Lifestyle-Produkten für den urbanen Raum" (Internet). Insgesamt muss ich schon sagen, dass die Geschäfte sehr ansprechend gestaltet sind und ein qualitativ hochwertiges, und wirklich sehr schönes Sortiment haben. Ja, OK, ganz billig ist das nicht.

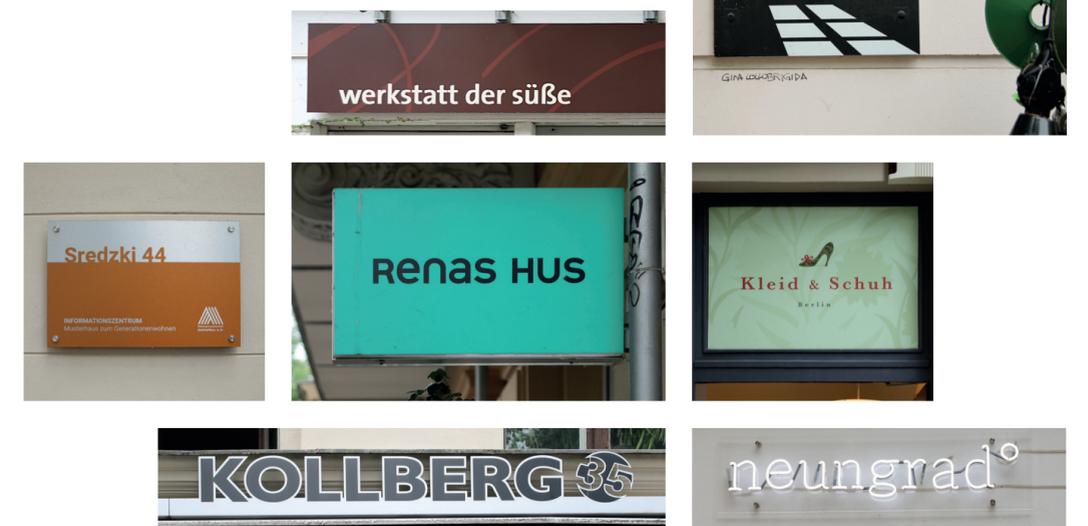


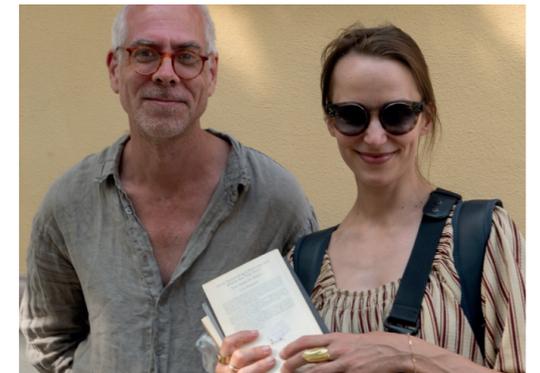
**OB SCHWARZ
AUF WEISS**



**HAUPTSACHE
SACHLICH**

Ich denke, die von mir ausgesuchten Bilder sprechen Bände. Obwohl es natürlich auch noch andere etwas verspieltere und individuellere Typographie gibt. Da ist nicht sehr viel mehr dazu zu sagen. Die Kollwitzer mögen es einfach sehr strukturiert, sachlich und stringent.





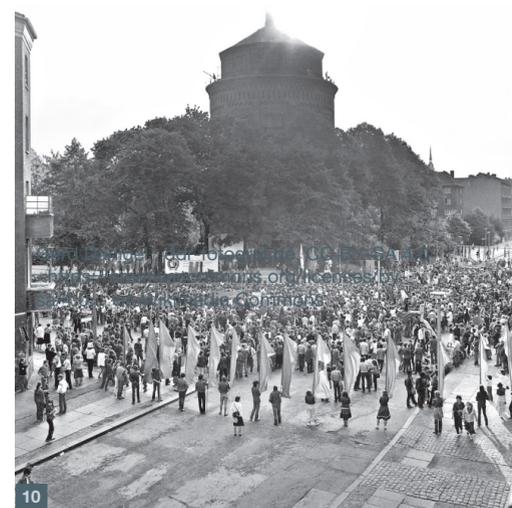
INTERESSANT INTERESSANT

Wie jetzt schon des Öfteren erwähnt, ist der Kollwitzkiez einer der ersten durchgentrifzierten Stadtteile. Deswegen findet man eine quasi homogene Bevölkerungsstruktur vor. Deutsch, um die 50 mit Familie und wohlhabend, um es überspitzt zu sagen. Aber auch viele junge Familien sind dort mittlerweile wieder zu finden, sie sich mittags auf dem Spielplatz vom Kollwitzplatz treffen. Die Menschen sind fast grundsätzlich gut und hochwertig gekleidet. Da wird schon auch mal das gebügelte weiße Hemd getragen. Ab und zu blitzt aber das alte Künstlerviertel noch hindurch, in Form von sehr individuell angezogenen Menschen. Egal, wie sie gekleidet sind: Ich habe alle Menschen als sehr freundlich und offen kennengelernt, was ich ehrlicherweise nicht erwartet hätte.

AUFERSTANDEN



- 1-3 undatiert
- 4 Kollwitzstraße, undatiert
- 5 Schönhauser Allee 1984
- 6 Trabant Reparatur 1990
- 7 Kastanienallee, 1987
- 8 S-bahn Berlin, 1984
- 9 Kollwitzplatz, 1996
- 10 FDJ Kundgebung, 1983
- 11 Oderbergerstraße, 1986
- 12 U-Bahnhof Dimitroffstraße, 1989
- 13 Schönhauser Allee, 1984
- 14 Cafe Westphal, 1993



AUS RUINEN

DIE ACHZIGER

Vor allem seit den Siebzigerjahren zogen hier Künstler, Oppositionelle und Punks in die Häuser mit ihrem maroden Charme ein, wohnten dort zumeist schwarz. Sie besetzten das Vakuum, das Arbeiterfamilien und Kriegerwitwen hinterließen, wenn sie aus den grauen und zerbröckelnden Wohnungen in zentralbeheizte Plattenbauten nach Marzahn oder Hellersdorf umsiedelten.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

In diesem Stadtteil existierten mindestens drei Parallelwelten: die der Jüngeren, die der Alten und die der letzten Arbeiterfamilien. Die Jüngeren kamen und gingen, feierten Partys, „rotteten“ sich zusammen, hielten Volks- und Geheimpolizei in Trab, lebten die Rebellion und erlebten später eine Revolution, die auch hier vorbereitet wurde.

Wer eine freie Wohnung fand, zog dort illegal ein. Nachdem das Schloss geknackt und ein neues eingebaut war, wurde mit der KWV verhandelt, bis man eine Duldung hatte und keine Ordnungsstrafe drohte. Schließlich gab es laut DDR-Verfassung tatsächlich ein verbrieftes Recht auf Wohnung. In manchen Straßen bildeten sich so regelrechte Kolonien von „Schwarzwohnern.

Zentnerweise schleppten die rußverschmierten Träger Briketts mit einer Rückenlade oder Weidenholzkiepe in die Keller oder hinauf bis in den vierten Stock. Im Winter wurden die Kohlen von den abgestellten Anhängern geklaut, ein nächtlicher Volkssport für viele. Meist in den Vorderhäusern wohnte eine besondere Spezies: die Hauswarte, die ihr Objekt, dessen Bewohner und die Leute auf der Straße ausdauernd beobachteten. Bei ihnen oder bei den Hausbuchführern informierten sich auch die Stasi-Mitarbeiter zuerst über das Treiben ihnen verdächtiger Mieter.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Am Prenzlauer Berg hatten sich, von der Staatsführung argwöhnisch beobachtet, junge Leute Freiräume geschaffen, wie es sie sonst im Land nicht gab. Die Fassaden der Häuser sahen zwar nach außen hin grau und abweisend aus, doch in den Wohnungen dahinter spielte sich oft buntes Leben ab. Es gab – wie von der Gruppe Allerleirauh – selbstorganisierte Modeschauen mit Selbstgeschneidertem, einige Leute gründeten Theatergruppen und inszenierten freche Stücke. Wohnungsgalerien luden ein, oft auf kleinstem Raum

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Verarmte Alte hausten in verrotteten Wohnungen, oft ohne eigene Toilette oder Bad, ohne Zentralheizung und Telefon sowieso. In den Außenklos auf halber Treppe oder gar im Hinterhof froren im Winter regelmäßig die Wasserleitungen ein.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Der Prenzlauer Berg spielte immer eine besondere Rolle in der Geschichte der DDR-Opposition. Hier befand sich in den Achtzigerjahren das größte Rückzugsgebiet widerständiger Kräfte, ein Schutzraum der politischen, künstlerischen und literarischen Boheme, bevölkert von bärtigen jungen Männern in Parkas und Jeans und Frauen mit bunten Halstüchern in selbstgeschneiderten Kleidern und Hosen, von Ost-Punks und Freaks aller Art. Seine magische Anziehungskraft lag begründet im Mythos von Widerstand und Solidarität, vom aushaltbaren Leben in einem vertrauten Kiez, inmitten der spießigen DDR und deren Hauptstadt mit einer Grenze hin zur großen weiten Welt.

Frauen, Männer, Künstlerinnen, Lebenskünstler und Stasi-Spitzel – die Mischung der „Boheme des Ostens“. Künstler wie Jurek Becker, Katharina Thalbach, Manfred Krug oder die Malerin Cornelia Schleime lebten schon früh zeitweise im Prenzlauer Berg, Nina Hagen zog in eine Ladenwohnung in der Kastanienallee, Musiker der Punkband Fee-ling B, die später zur Gruppe Rammstein gehörten, spielten bei Hinterhoffesten.

Altersgemischtes Biertrinken am selben Tisch war üblich. Der Rentner konnte sich, je nach Tradition der jeweiligen Kneipe, als Kommunist oder Nazi entpuppen. Man setzte sich einfach dazu, um Mitternacht war zumeist Schluss.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

LITERATURNACHWEIS:

Die auf dieser Seite getätigten Aussagen stammen aus der „Zeit“, „Vorm Soja-Chai-Latte war hier noch Punk“, von den Autoren Michael Sontheimer und Peter Wensierski.

https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2018-02/prenzlauer-berg-historie-ddr-opposition-gentrifizierung-berlin-revolte/komplettansicht?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F

DIE NEUNZIGER

In den 1990er-Jahren begannen in Prenzlauer Berg die Veränderungen. Die unsanierten Altbauten hatten eine magische Anziehungskraft für Lebenskünstler, Aktivisten, Musiker, Schriftsteller und Studenten, naturgemäß aller Geschlechter, die sich unter die allein-gesessenen Bewohner mischten.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

In den 1990er-Jahren veränderte sich in Prenzlauer Berg das Lebensgefühl und parallel dazu die demographische Zusammensetzung der Anwohner. Der Anteil von Rentnern und Familien nahm ab, die neuen Mieter senkten den Altersdurchschnitt, viele Single-Haushalte entstanden, die unzähligen Wohngemeinschaften sorgte für eine hohe Fluktuation im Kiez. Leute kamen und gingen. Es wurde jünger, die Alteingesessenen aber wurden weniger.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

In jenen Tagen entstand der später weltberühmter Berliner Stil aus kahlen Wänden, bunt zusammengewürfelten Vintage-Möbeln und improvisierten Bars, der die Interieurs von Clubs, Kneipen und Galerien über Jahre prägte – und es bis heute tut, wenn auch häufiger in nun angesagten Bezirken.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Die Wartburgs und Trabanten verschwanden in den späten 1990er-Jahren aus dem Berliner Stadtbild. Auch die meisten Geschäfte aus der DDR-Zeit haben da schon dicht gemacht. Doch noch waren ganze Straßenzüge unsaniert.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Poröse Fassaden in Grau- und Brauntönen, zugige Fenster und die dunkelrot gestrichenen Böden, “Ochsenblut” genannt, die in mühevoller Arbeit abgeschliffen wurden, gehörten noch zur Normalität. Prenzlauer Berg war noch keine Parkzone, man konnte auf den Dächern der Häuser rumklettern, durfte in den Kneipen rauchen und Yoga-Studios, Bio-Eisdielen und vegane Bistros waren noch weitgehend Zukunftsmusik.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Die Oderberger Straße und Kastanienallee gehörten schon bald zu den beliebtesten Wohngegenden in Prenzlauer Berg. Dazu kamen noch die Kieze um den Kollwitz- und den Helmholtzplatz. Man ging auf Partys in besetzten Häusern, trank Kaffee im Schwarzsauer und hing im verwahrlosten Mauerpark rum, wo an der Ecke eine Bude stand in der ein obskurer Club namens St. Kilda Tipps Drill eine temporäre Behausung fand.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

LITERATURNACHWEIS:

Die auf dieser Seite getätigten Aussagen stammen aus der Stadtzeitung „TIP-BERLIN“, „Prenzlauer Berg in den 1990er-Jahren: Mauerfall bis Gentrifizierung“, von Jacek Slaski

https://www.tip-berlin.de/stadtleben/geschichte/prenzlauer-berg-1990er-jahren/

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Einige Häuser wurden besetzt, Kneipen, Ateliers und Galerien gegründet. Für einen kurzen Moment entstand inmitten der Stadt eine einzigartige soziale Mixtur aus altem DDR-Charme und alternativen Lebensentwürfen. Ost und West wuchsen auf spannende Weise zusammen.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

In Prenzlauer Berg stand schon vor dem 9. November 1989 viel leer, doch nach der Wende beschleunigte sich die Entwicklung. Kleine Läden hielten der neue Konkurrenz aus dem Westen nicht stand. Moderne Supermärkte und große Kaufhäuser machten sich breit. So gehörte Leerstand zum Alltag in Prenzlauer Berg der 1990er-Jahre dazu.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Dafür kosteten die Wohnungen fast nichts. Über zu hohe Mieten hat in den 1990er-Jahren niemand geklagt und den Begriff “Gentrifizierung” kannten höchstens Soziologen und Architekturtheoretiker.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Dafür kosteten die Wohnungen fast nichts. Über zu hohe Mieten hat in den 1990er-Jahren niemand geklagt und den Begriff “Gentrifizierung” kannten höchstens Soziologen und Architekturtheoretiker.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Das Leben in Prenzlauer Berg hatte noch etwas Archaisches, zumindest für die aus Westdeutschland zugezogenen Studenten, die an die westlichen Lebensstandards gewöhnt waren. Plötzlich musste man die alten Kachelöfen mit schmutzigen Kohlenbriketts anheizen, manchmal befand sich die Toilette auf halber Treppe, viele Wohnungen hatte keine Dusche oder nur eine telefonzellenartige Duschkabine in der Küche, die von einem kleinen Durchlauferhitzer mit Warmwasser versorgt wurde, der natürlich nie funktionierte.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Tagsüber versorgte man sich mit Second-Hand-Möbeln, Büchern aus Antiquariaten, gebrauchten Cord-Hosen und 70er-Jahre-Hemden oder Adidas-Trainingsjacken im Vintage-Style. Techno, Britpop und Easy Listening lagen in der Luft.

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Ein Haus in Prenzlauer Berg, das von Punkern besetzt wurde

Der Aufschwung Ost begann in Prenzlauer Berg Ende der 1990er-Jahre. Großbaustellen, Kräne, Baugerüste und Schuttcontainer tauchten plötzlich an jeder Ecke im Bezirk auf. Projekte wie die Schönhauser Allee Arkaden wurden verwirklicht, hunderte Häuser saniert, alles neu und schön.

KIEZ-WALKS

EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME

In dieser Reihe wurden folgende Stadtteile in den Blick genommen:
Charlottenburg – Friedrichshain – Grunewald – Kreuzberg – Mahlsdorf –
Marzahn – Neukölln – Prenzlauer Berg – Wedding –Weissensee

KONZEPTION-FOTOGRAFIE-TEXTE

Jochen Haussecker, Dipl. Ing. für audiovisuelle Medien (FH) , Berlin
www.jochenhaussecker.de

BILDNACHWEISE

Alle Bildaufnahmen von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 24-25

1-3 Herkunft/Rechte: Kunstsammlung Pankow, Berlin (CC BY-NC-SA)

4-14 Gerd Danigel , ddr-fotograf.de, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>>, via Wikimedia Commons

TEXTE

Alle Texte von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 26-27.

Seite 26: Die auf dieser Seite getätigten Aussagen stammen aus der „Zeit“, „Vorm Soja-Chai-Latte war hier noch Punk“, von den Autoren Michael Sontheimer und Peter Wensierski.
https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2018-02/prenzlauer-berg-historie-ddr-opposition-gentrifizierung-berlin-revolte/komplettansicht?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F

Seite 27: Die auf dieser Seite getätigten Aussagen stammen aus der Stadtzeitung „TIP-BERLIN“, „Prenzlauer Berg in den 1990er-Jahren: Mauerfall bis Gentrifizierung“, von Jacek Slaski
<https://www.tip-berlin.de/stadtleben/geschichte/prenzlauer-berg-1990er-jahren/>

DANK

– an Miki und Alex für die kritische Begleitung bei der Feinarbeit an den Texten
– und allen die mich bei diesem Projekt unterstützt haben

Über Rückmeldungen und weiteres Interesse an Texten und Bildern würde ich mich freuen:
www.jochenhaussecker@web.de